

Helmut Passing

Standort

Vom Kopf auf die Füße fallen

Band 1

Buch 2.31: Kapitel 04 als Lese-Probe

Verkaufs-Preis: 17 Euro
als eBook bei C & R

ISBN 3-9808789-2-9

Prolog

01. Vertrauen? Wozu - ich hab' alles im Griff

02. Hosen-Zauber: Alles beginnt mit dem untersten Blick

03. Wert-Gefühle: Ökonomismus bringt alles ins Rutschen

04. Die Welt steht Kopf: Über das nicht wahrhaben Wollen

05. Sexualitas incognito: Der Markt als neuer Gott der Allmächtigkeit

06. Funktionalismus versus Sein: Über Bildung

07. Das verpaßte Leben: Lebendigkeit braucht Raum

08. Erfolg: Zeit-Geist versus Inhalte - über Macht

09. Glaubwürdigkeit des Paten: Rechts-Kultur als *Conditio sine qua non*

10. Wachstum: Das neue Zauber-Wort

11. Ideen-geschichtliche Hintergründe zu Gunsten einer neuen Qualität von Politik

12. Zum Frieden nicht fähig? Zum Krieg des Jahres 2006 zwischen Israel und der Hisbollah

13. Freiheit in kontextiver Verantwortung - Plädoyer für eine Kultur der Sozialität

14. Arbeits-Blätter

Über den Autor

Hinweise auf übrige Bücher des Autors

04. Die Welt steht Kopf

Über das nicht wahrhaben Wollen

"Ich glaub' das einfach nicht, was Sie da sagen."
"Und was sage ich da?"
"Daß das sog. Immaterielle vor dem Finanziellen kommt; schon der alte Brecht sagte: 'Erst kommt das Fressen, dann die Moral'."
"Eine sehr populäre Sehweise, doch total falsch."
"Was kann daran falsch sein, wenn es die Mehrheit so sieht?"
"Das hängt von den *Maßstäben* ab."
"Von was, bitte?"
"Ganz einfach: Ob Sie sich das, was die Mehrheit einfach so unreflektiert dahersagt, zu eigen machen, oder ob Sie die *Dinge* näher *ergründen*, tiefer vor allem."
"Das ist mir zu anstrengend, vor allem geht es an der Lebens-Wirklichkeit doch völlig vorbei."
"Dann bleiben Sie halt einfach bei Ihrer Meinung und ordnen sich damit ein in das Millionenheer derer, die es weder besser wissen noch besser wissen wollen."
"Dazu regt mich das viel zu sehr auf."
"Was regt Sie so sehr auf?"
"Wie man so sehr borniert sein kann, sich mit der ganzen Welt anzulegen?"
"Das kommt darauf an."
"Worauf kommt es an?"
"Auf die Sehweise, die Perspektive."
"Auf die Perspektive? Also, für mich ist oben immer oben und unten immer unten."
"Das ist es, was ich meine."
"Was meinen Sie?"
"Sie sehen die Dinge *eindimensional*, vor allem aber aus gewohntem Blick-Winkel."
"Der Mensch ist ein Gewohnheits-Tier."

"In der Tat, ja."

"Dann könnten wir ja zur Tages-Ordnung übergehen."

"Schön, daß Sie den conjunctivus potentialis gebrauchen."

"Den was?"

"Die Möglichkeits-Form."

"Möglicherweise sollte sich jemand finden, der Sie einfach abknallt, dafür Geld bekommt und dann im Knast ein gutes Leben führen kann - und die Welt hätte endlich Ruhe."

"Dann schlage ich vor, daß Sie dieser Jemand sind."

"Ich? Gott bewahre!"

"Was hat der damit zu tun?"

"Eigentlich nichts."

"Und uneigentlich?"

"Weiß ich auch nicht."

"Eben."

"Was eben?"

"Sie wissen nicht, was Sie sagen."

"Also, das muß ich mir nicht länger anhören!"

"Das müssen Sie in der Tat nicht, Sie können jederzeit gehen."

"Das kann ich in der Tat."

"Aber Sie sind noch immer hier."

"Ich weiß auch nicht, warum."

"Ich schon."

"Was Sie nicht sagen."

"Und das wollen Sie jetzt wissen."

"Meinetwegen auch das noch."

"Irgendwas in Ihnen regt sich da, irgendwas in Ihnen sorgt für Unruhe in Ihnen, und das hält Sie hier."

"Da könnten Sie recht haben."

"Wobei es auf das Rechthaben gar nicht ankommt."

"Sondern?"

"Darauf, eine *andere Perspektive* zu entwickeln."

"Damit fängt man sich nur Schwierigkeiten ein."

"Sie müssen ja nicht."

"Muß ich in der Tat nicht, ja."

"Und warum sind Sie dann immer noch hier?"

"Weiß ich auch nicht so genau."

"Sie kennen das Beispiel mit der Pflanze, die im Frühjahr *unsichtbare* Energie in Form von Sonnen-Licht und Wärme erhält."

"Ja, davon habe ich gehört, doch ist mir das zu primitiv."

"Was ist an der Natur primitiv?"

"Nicht die Natur ist primitiv, sondern derjenige, der sie dazu mißbraucht, die Welt erklären zu wollen."

"Das habe ich so noch gar nicht gesehen."

"Sie, ausgerechnet Sie, geben also zu, sich geirrt zu haben?"

"Ich weiß nicht, ob ich mich geirrt habe; mein Eindruck ist eher, daß wir, Sie und ich, eine fundamental verschiedene Sicht von den Dingen dieser Welt haben."

"Das kann man wohl sagen!"

"In der Tat, ja."

"Dann geh' ich jetzt wohl besser."

"Einverstanden."

"Sie und einverstanden? Das kann ich nicht glauben."

"Weil Sie gefangen sind in Ihrem von *Vor-Urteilen* geprägten Denken."

"Ja, seit ich zum ersten Mal von Ihnen gehört habe, läßt mich irgend etwas nicht mehr los - aber was rede ich da, das ist doch purer Schwachsinn."

"Purer Schwachsinn? So würde ich das nicht nennen, es ist einfach eine milde Form der geistigen Verwirrung in einer Zeit, in der die Maßstäbe immer mehr dabei sind, völlig zu verrutschen."

"Und Sie glauben, das Maß aller Dinge zu sein."

"Das bin ich mit Sicherheit nicht, und das wissen Sie auch. Ich greife nur auf, was viel Klügere vor mir entdeckt haben, und das versuche ich, auf unsere konkrete Wirklichkeit anzuwenden."

"Sie, der Theoretiker, wollen etwas Praktisches tun? Jetzt machen Sie mich aber neugierig."

"Das können Sie auch sein; denn die Frage ist doch: Was ist es, das unsere Wirklichkeit prägt? Was sind **die entscheidenden Faktoren**, die Menschen dazu bringen, sich immer wieder so und nicht anders zu verhalten?"

"Und wozu soll das gut sein?"

"Es geht eben nicht um gut oder schlecht, richtig oder falsch, oben oder unten."

"Sondern?"

"Es geht um einen größeren *Zusammenhang*."

"So ein Mode-Wort, hör' ich immer öfter in der letzten Zeit."

"In der Tat ist die Welt von Mode bevölkert; 1981 zum Beispiel war es plötzlich en vogue, mit dem Gelände-Wagen bei der Mailänder Skala vorzufahren, und das haben dann alle, die was auf sich hielten, auch so gemacht."

"Und einen Boom ausgelöst."

"In der Tat, ja."

"Und das halten Sie für schlecht."

"Nein, darum geht es nicht."

"Sondern?"

"Ob wir ein **explizites Wert-Gefühl** entwickeln für das, was wir da tun bzw. uns anschaffen oder ob das nur einer Mode entspringt, die morgen schon wieder vorbei ist."

"Und das halten Sie für verwerflich."

"Das ist Ihre Art, zu urteilen, nicht meine."

"Aber Sie lehnen es ab."

"Was ich ablehne, muß für andere ja nicht falsch sein, es kommt halt auf die Maßstäbe an: Auf das, was einem wichtig ist. Und für die meisten ist sicher richtig, zu tun, was sie tun."

"Sie beobachten also die Welt und ziehen Ihre Schlüsse daraus."

"Ja, das hat mich als Kind schon begeistert, das hat mich als Kind schon brennend interessiert."

"Was genau?"

"Wie die Welt funktioniert, warum Menschen tun, was sie tun, was sie dabei denken und empfinden im Unterschied zu anderen."

"Und wie kamen Sie darauf?"

"Vieles kam mir sehr merkwürdig vor, des Merkens würdig eben, und das wollte ich begreifen."

"Sie meinen, Sie wollten sich in dieser Welt zurechtfinden?"

"So kann man das nennen. Später, im philosophischen Seminar, als es um die Aufklärung sowie die Zeit davor ging, habe ich dann erste Antworten bekommen."

"Die Sie aber nicht wirklich zufriedengestellt haben."

"Das ist richtig."

"Und was hat Sie nicht zufrieden sein lassen?"

"Daß die Aufklärung eine Kopf-Geburt ist, gleichsam eine Opposition gegen die damalige Wirklichkeit."

"Genauer bitte."

"Die Aufklärung war gerichtet *gegen* etwas ..."

"... gegen die Vorherrschaft der Kirche sowie der absoluten Fürsten."

"Richtig. Worauf es indes ankommt, ist, zu sagen: *Wofür* sind wir eigentlich?"

"Semantische Spielerei."

"Nein, das ist es nicht."

"Sondern?"

"In der Mathematik ergibt Minus mal Minus Plus, im praktischen Leben ist es etwas anders."

"Im praktischen Leben ergibt sich daraus genau ein Plus."

"Aus mathematisch-naturwissenschaftlicher Perspektive, ja."

"Und sonst?"

"Das, worum es wirklich geht, ist *tiefer* angesiedelt, gleichsam *jen-seits* dessen, was unser aller kluger Kopf begreifen kann."

"Das verstehe ich nicht."

"Das ist auch schwer zu verstehen, man braucht ein *Gefühl* dafür."

"Gefühle sind so eine Sache, da kann man sich schwer täuschen."

"In der Tat, ja."

"Und trotzdem setzen Sie auf das *Gefühl*."

"Auf das *authentische Gefühl* im Unterschied zu den im Kopf entstehenden Emotionen der Negation und Abwehr."

"Das ist ja wahnsinnig kompliziert."

"Nur auf den ersten Blick."

"Sie meinen also: Die Neu-Zeit ist gleichsam entstanden als eine Art Anti-These zur Zeit davor, zum Mittel-Alter."

"Ja, so kann man das sehen."

"Sie meinen also: Das, was uns heute prägt, ist entstanden als ein Dagegen und nicht als ein Dafür."

"Ja, beobachten Sie doch einfach mal die Leute: Dann werden Sie feststellen, daß die große Mehrzahl viel leichter sagen kann, was sie nicht mag, als das, was sie mag, viel leichter auszudrücken vermag das, wogegen sie ist als wofür."

"Ja, das stimmt. Aber sagen Sie: Warum ist das wichtig?"

"Weil wir uns alle zumeist *negativ* definieren: Wir sagen, was wir nicht wollen, doch was wir wirklich wollen, bleibt häufig sehr nebulös."

"Das ist auch gar nicht so einfach."

"Sie sagen es."

"Und was schlagen Sie stattdessen vor?"

"Uns auf den Weg machen, jeder auf seine Weise."

"Und wozu? Ich meine: Was haben wir davon?"

"Dem Leben *Sinn* geben, und dazu ist jener *Perspektiv-Wechsel* nötig, von dem ich vorhin gesprochen habe."

"Also, wenn ich Ihnen so zuhöre, dann klingt das irgendwie plausibel. Doch im wahren Leben kann ich mir solch einen Luxus nicht leisten."

"Wie meinen Sie das?"

"Ich habe eine Frau und zwei kleine Kinder zu ernähren."

"Und Sie meinen, das geht nur, wenn Sie sich und das, was in Ihnen lebt, verneinen."

"Ja, ich muß einfach *funktionieren*, jeden Tag dieser mehr oder minder stumpfsinnigen Arbeit nachgehen, damit am Ende die Kasse stimmt und wir was zu beißen haben."

"Überaus glücklich scheinen Sie dabei aber nicht zu sein."

"Glück und Gefühl gehören da auch nicht hin."

"Und wieso nicht?"

"Das kann ich mir nicht leisten."

"Und warum nicht?"

"Weil dann, wenn ich damit anfange, *Gefühle* in mir hochkommen, die *mein Leben in Frage stellen* - und das, genau das, kann und will ich mir nicht leisten."

"Sie meinen also, sich selbst und das, was in Ihnen lebt, unterdrücken zu müssen, um - wie Sie das nannten - 'funktionieren' zu können?"

"Das bin ich mir und meiner Familie *schuldig*."

"Ein schönes Wort."

"Was ist daran schön?"

"Es zeigt, worum es in Ihrem Leben geht."

"Wie bitte?"

"Ja; offenbar geht es in Ihrem Leben darum, sich schuldig zu fühlen."

Und das entspricht ja ur-christlicher Tradition."

"Sich dagegen aufzulehnen hat in früheren Jahrhunderten ja auch dazu geführt, auf dem Scheiter-Haufen verbrannt oder sonstwie geächtet zu werden."

"Und deshalb meinen Sie, diese mittel-alterliche Art und Weise heute fortsetzen zu müssen."

"Ich sehe keine Alternative."

"Genau das habe ich vorhin mit dem Perspektiv-Wechsel gemeint."

"Was meinen Sie genau?"

"Ich kenne da einen Immobilien-Makler, dessen *Selbst-Verständnis* darin besteht, 'Hütten zu verkloppen', wie er es in seiner Sprache nennt. Und der beklagt sich immer wieder darüber, daß sein Geschäft nicht so läuft, wie er es gerne hätte."

"Und warum tut es das nicht?"

"Aus den wenigen Andeutungen, die er gemacht hat, schließe ich, daß er mit dem, worum es ihm geht, nicht so durchdringt, wie er es gern hätte, weil er in einem Meer von Reiz-Überflutung sowie in einer Vielzahl von Kollegen, die genau das gleiche tun wie er, untergeht."

"Und was haben Sie dem geraten?"

"Erkennbar zu werden für das, wofür er *einsteht*."

"Das ist doch ganz einfach: Sein Selbst-Verständnis ist eben, 'Hütten zu verkloppen', wie Sie das eben, diesen zitierend, genannt haben."

"Das reicht aber nicht aus."

"Und wieso nicht?"

"Weil das *alle* Immobilien-Makler so tun, da gleicht ein Ei dem anderen."

"Und er hat Ihren Rat ausgeschlagen."

"Ja, hat er."

"Und wieso?"

"Weil er es sich, so zu denken oder gar zu handeln, eben nicht leisten

könne. Lieber nimmt er dafür seine inneren Verspannungen in Kauf, aus denen eines Tages Magen-Geschwüre werden könnten."

"Was darauf schließen läßt, daß dieser Mensch in seinem Innern ziemlich viel Angst hat."

"Das vermute ich auch - doch das würde er nie zugeben, dazu ist er zu stolz und zu selbstbewußt."

"Aber was sollte er dann tun?"

"*Sich* darauf *einlassen*, sich zu fragen, was er mit dieser beruflichen Tätigkeit eigentlich will."

"Sie meinen: Was seine *grundsätzlicheren* Themen sind?"

"Ja: Welchen Sinn es machen bzw. haben soll, zu tun, was er tut. Warum kaufen sich Leute Häuser? Geht es bloß um Geld oder Status, oder geht es um Lebens-Gefühle?"

"Also das mit den Gefühlen ist, finde ich, ziemlich schwierig."

"Und wieso?"

"Auf Gefühle ist so wenig Verlaß."

"Die Antwort sind die inneren Verspannungen, mit denen er sich rumplagt, die sind ihm sicher, die sind die gleichsam sichere Antwort darauf, daß er *verleugnet*, was in ihm lebt."

"Aber wir brauchen doch alle Sicherheit, Sie nicht minder als ich."

"In der Tat, jeder möchte in sog. sicheren Verhältnissen leben. Fragt sich nur, *worauf* sich diese Sicherheit gründet."

"Was meinen Sie genau?"

"Das hängt von den **Maßstäben** ab, die wir **setzen** wollen bzw. von denen wir uns in unserem Tun leiten lassen."

"Ein anspruchsvolles Wort."

"In der Tat, ja. Aber ist es nicht so?"

"Eigentlich haben Sie ja recht."

"Aber offenbar nicht so ganz."

"Ja."

"Und?"

"Dieses Loslassen, von dem Sie vorhin sprachen, das erzeugt Angst, massive Angst."

"Und wieso?"

"Man sieht nur das, was man losläßt bzw. loslassen soll, doch das Neue, das sieht man noch nicht, und das erzeugt Ungewißheit und Furcht."

"Das kann ich nachvollziehen. Und deshalb brauchen wir *Vertrauen: Vertrauen in uns selbst* und in unseren Weg."

"Das klingt mir zu banal."

"Vieles ist banal, und so klingt es dann auch, und das wollen wir oftmals nicht wahrhaben."

"Das ist wahr, dagegen wehrt sich unser Kopf."

"Genau das."

"Und was schlagen Sie demnach vor?"

"**Hinspüren, sich gewahr werden**, was wirklich in einem lebt; sich Fragen stellen, die mit diesen Grund-Gefühlen zu tun haben und sich langsam zu neuen Antworten und Gewißeiten vortasten."

"Und Sie meinen, ich könnte das?"

"Jeder kann das, wenn er sich auf den Weg macht."

"Aber das setzt voraus, den sog. inneren Schweine-Hund zu überwinden."

"In der Tat, ja, unser aller *Beharrungs-Vermögen* ist groß, ja übermächtig."

"Weil es einem Sicherheit gibt - kein Mensch kann ohne Sicherheit leben."

"Mal mehr, mal weniger, das ist eine Frage der Mentalität, es gibt ängstlichere und weniger ängstliche Naturen."

"Stimmt."

"Sie meinen also, daß das mit dem Geld so nicht stimmt."

"Daß das Geld nicht der Ausgangs-Punkt ist?"

"Ja."

"Für die meisten Menschen ist es das natürlich, denn sie sehen nur das Geld, und damit meine ich: Sie sehen im Geld die Chance, sich davon etwas kaufen zu können. Also focussieren Sie den Blick auf dieses Ziel, und dabei vergessen oder übersehen sie die Art und Weise, wie sie zu diesem Geld kommen."

"Geld hat man einfach zu haben", sagt ein altes Sprich-Wort."

"Es ist ja auch gut, wenn man es hat, die Frage ist halt nur, was wir mit unserem Geld anstellen, wofür wir es verwenden - und: Woher es kommt, daß wir es haben."

"Also, über das alles muß ich jetzt erst mal in aller Ruhe nachdenken. Möglicherweise melde ich mich noch mal bei Ihnen."

"Das ist o.k."